© Bundesministerium f. Wissenschaft und Forschung; download unter www.zobodat.at

Elisabeth Bauer-Manndorff

DIE SAMMLUNGEN DER MECHITARISTEN-KONGREGATION IN WIEN

Im 7 Wiener Gemeindebezirk, nur wenige Schritte vom Volkstheater entfernt, befindet sich in der Mechitaristengasse ein großes Kloster armenisch-katholischer Mönche. Der Orden, benannt nach seinem Gründer Mechitar („Tröster") von Sebaste (1676 bis 1749), hat sich im Jahre 1811 hier, im ehemaligen Kapuzinerkloster „Am Platzl", niedergelassen.
Von der Insel San Lazzaro in Venedig aus war von den Mechitaristen in Triest eine Niederlassung geplant, 1773 schließlich auch gegründet und von Kaiserin Maria Theresia mit zahlreichen Privilegien ausgestattet worden — unter anderen mit der damals seltenen Bewilligung, eine Druckerei zu gründen. Auf der Flucht vor Napoleon, dessen Truppen 1797 und 1805 Triest besetzt hatten, kamen die Mönche des armenischen Ordens — damals bereits österreichische Staatsbürger — nach Wien. In ihrer neuen Heimat erwarb sich die Kongregation rasch weithin Wertschätzung und Anerkennung. Durch die Gründung von Schulen, Missionsstationen, Pfarreien in Konstantinopel, Smyrna, Aidin, in Siebenbürgen und Galizien vermittelten die Patres in bester österreichischer Gesinnung Geistesgut und Kultur; zudem wahrten sie österreichische Interessen im Orient.
Gegenwärtig leiten die Mechitaristen-Patres aus Wien große Schulen in Istanbul und Beirut, betreuen eine Pfarre in Budapest und haben mit der Gründung einer Schule sowie eines Feriencamps auch in den Vereinigten Staaten erfolgreich Fuß gefaßt. Armenische Sprache, Literatur und Geschichte im Bewußtsein von fern ihrer einstigen Heimat heranwachsenden Generationen wachzuhalten, zählt neben den pastoralen Aufgaben und der Ausbildung junger Kandidaten aus ihrem Volke für den Priesterberuf zu den wichtigsten Aufgaben der Mechitaristen. Zugleich widmen sich die Patres auch der Pflege armenischer Philologie und der umsichtigen Hütung armenischer Kulturgüter.
Im Wiener Mutterhaus haben die Mechitaristen eine beeindruckend umfangreiche Bibliothek mit Handschriften, gedruckten Werken in verschiedensten Sprachen sowie der größten armenischen Zeitschriftensammlung der Welt angelegt und seit Generationen mannigfache Schätze nationaler Kunst, oft mit beträchtlichen Aufwendungen, erstanden. Viele kunsthistorisch bedeutsame und in ihrem geschichtlichen sowie ethnographischen Zusammenhang wertvolle Objekte sind auf diese Weise für die Nachwelt erhalten geblieben. Dahingehende Bemühungen wurden von Freunden der Kongregation und Eltern von Schülern nicht allein durch Geldspenden unterstützt: oft gelangten von armenischen Familien Erbstücke, alte Kunstwerke oder interessante Dokumente als Geschenk wie auch als Hinterlassenschaft in den Besitz des Klosters. Nicht zuletzt brachten Patres von ihren häufigen Reisen armenische Kulturgüter mit, die ihnen für das Museum der Kongregation anvertraut worden waren.

© Bundesministerium f. Wissenschaft und Forschung; download unter www.zobodat.at

Schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatten die Mechitaristen einige Räume ihres Klosters in Wien dem Museum gewidmet. Wie es damals üblich war, brachte man verschiedenartigste Sammlungen, die als Donationen an das Haus gelangten, in großen Schaukästen unter — darunter auch eine wertvolle und umfangreiche Kollektion von Mineralien, Fossilien und Schnecken, erlesenem europäischem und fernöstlichem Porzellan, Waffen, Archäologica und anderen Kulturgütern. Thematisch hatte dieser Objektbestand keinen unmittelbaren Bezug zu den armenischen Gegenständen, die im Laufe der Zeit in das Museum eingegliedert und aufbewahrt worden waren.

Unter Generalabt Gregoris Josef Marian, der seit 1971 die Kongregation leitet, kam es zur längst notwendigen Neuordnung und zum großzügigen Ausbau der Räumlichkeiten für die armenischen Sammlungen. Die Kongregation unternahm große Anstrengungen und kostenaufwendige Umbauten, in die zuletzt auch das Dachgeschoß einbezogen wurde, um die so bedeutsamen armenischen Kulturgüter in Abteilungen, wissenschaftssystematisch untergliedert, unterbringen zu können.

Für eine konservatorisch vertretbare und didaktisch geeignete Präsentation wurden dem gegenwärtigen Stand der Museumstechnik entsprechende Vitrinen gewählt. Durch wiederholte Beistellung von Mitteln zu ihrem Ankauf unterstützt das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung seit mehreren Jahren das Projekt der Mechitaristen.

Zur Zeit sind die Abteilungen „Armenische Volkskunst", „Armenische Malerei", „Sakrale Kunst Armeniens", „Archäologica und Ethnographica aus der ganzen Welt" fertig eingerichtet. Den erforderlichen fachlichen Hintergrund bilden die sorgfältigen wissenschaftlichen Beschreibungen, die museale Inventarisierung sowie die Veröffentlichung von erarbeiteten Daten zu den Objekten in Katalogen.

Parallel zur Arbeit im eigenen Klostermuseum traten die Mechitaristen als Leihgeber armenischer Sammlungen für bedeutende Ausstellungen in Österreich und in der Bundesrepublik Deutschland hervor. Das Museum für Völkerkunde Wien und seine Außenstellen (die Kartause Gaming in Niederösterreich sowie das Schloß Scharnstein in Oberösterreich), das Vorarlberger Landesmuseum und das „Haus Völker und Kulturen" bei Bonn beherbergten repräsentative, umfassende Ausstellungen, die vom Museum der Mechitaristen-Kongregation Wien aus beschickt und wissenschaftlich erarbeitet wurden.

Mit diesen Leistungen weist sich das Museum der Mechitaristen-Kongregation Wien als impulsgebendes armenisches Kulturzentrum außerhalb des gegenwärtigen Armenien aus. Einem der wesentlichen Anliegen des Mechitar von Sebaste wird damit in vollem Maße Rechnung getragen: geistige und künstlerische Werte des armenischen Volkes zu hüten, zu studieren, der Allgemeinheit zu erschließen.

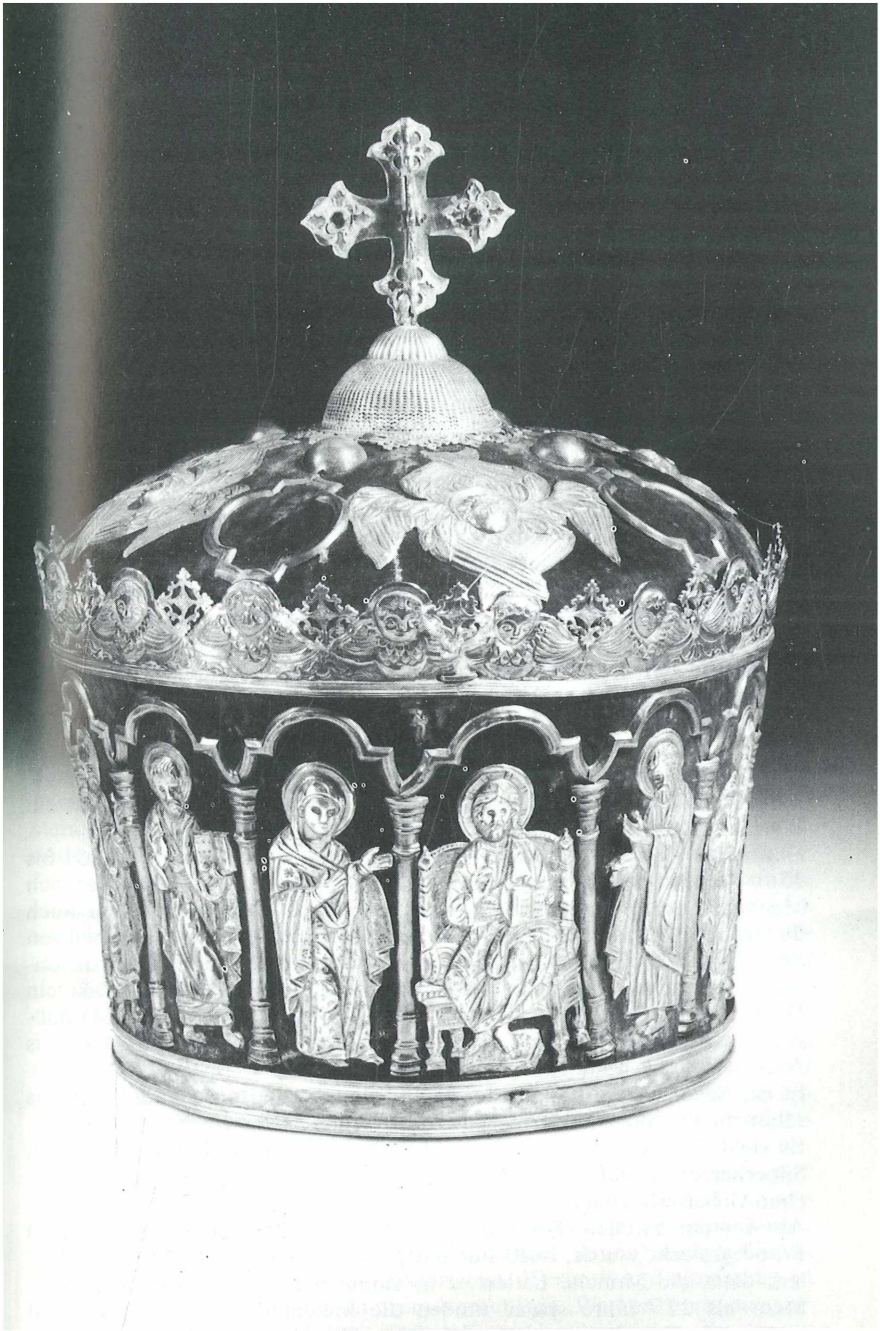
Heute versteht man unter Armenien die im Transkaukasus gelegene Sowjetrepublik, die nur mehr einen kleinen östlichen Randteil des einstigen historischen Armenien umfaßt. Dieses hatte das Christentum früh zur Staatsreligion erhoben, dem Abendland Jahrhunderte als Bollwerk gegen den Islam gedient, europäische Kreuzritter auf ihrem Weg ins Hei-

© Bundesministerium f. Wissenschaft und Forschung; download unter www.zobodat.at
lige Land unterstützt und eine durchaus eigenständige Tradition in Kunst und Kultur hervorgebracht, die ins Byzantinische Reich und von dort aus ins gesamte christliche Abendland ausstrahlte. Das historische Armenien war ein großer Kulturbereich, der vom Pontischen Gebirge bis an die kleinasiatischen Mittelmeerküsten reichte und sich im Osten bis zum Kaspischen Meer erstreckte. Die Zeugnisse jener so bedeutsamen Vergangenheit finden sich in höchster Konzentration und erstaunlicher Reichhaltigkeit im heutigen Armenien sowohl in Form von Baudenkmälern, archäologischen Ausgrabungsstätten als auch in Museen und Handschriftensammlungen.
Die Bedeutung des Museums der Mechitaristen-Kongregation liegt insbesondere darin, daß es in seinen Sammlungen und Ausstellungen die gesamte Geschichte und Kultur der armenischen Nation zu reflektieren vermag.
So zeigt z. B. die Abteilung „Volkskunst Armeniens" eindrucksvolle ethnographische Schaustücke vom 16. bis ins 20. Jahrhundert, seien es nun verschiedenste Trachten sowie Schmuck, Gold- und Silberschmiedearbeiten, Metallgeschirr, keramische Objekte, Spitzen, Stickereien, Heimtextilien. Von besonderer Bedeutung ist die Sammlung armenischer Knüpf- und Webteppiche, die mit detaillierten Beschreibungen, übersetzten armenischen Inschriften sowie der Darstellung ihres geschichtlichen Hintergrundes präsentiert werden. Berühmt ist weiters die große armenische Münzsammlung, die — beginnend mit den ältesten Stücken aus dem 4. Jahrhundert v Chr. — armenische Geschichte aus numismatischer Sicht illustriert. Zahlreiche Landkarten, Fotomontagen und Gemälde stellen überdies in den einzelnen Abteilungen und auf den verbindenden Gängen gute Begleitinformationen dar.
Wie man es von einem Klostermuseum erwartet, gewähren die Mechitaristen in anschaulicher Weise Einblick in die Liturgie und den Ritus der armenischen Kirche. Prächtige Meßgewänder, liturgisches Gerät, Stickereien, Reliquien und Gemälde ziehen in den Bann.
Benötigt man schon zum Durchschreiten des Museums der Mechitaristen-Kongregation genügend Zeit, so bringt natürlich auch der Gang durch das Kloster selbst die Begegnung mit vielen Kunstwerken und historischen Dokumenten.
Eine Führung beginnt zumeist in der Klosterkirche, der früheren Kapuzinerkirche, deren schlechter Erhaltungszustand bald einen Neubau erforderlich machte.

„Maria Schutz": die Kirche der Mechitaristen-Kongregation

Nach den Plänen des 28jährigen Architekten Camillo Sitte wurde die Mechitaristen-Kirche in deutscher Renaissance gebaut und am 15. August 1874 feierlich geweiht. Heute zählt dieses Gotteshaus nicht nur wegen seiner architektonischen Besonderheit, sondern auch wegen der Innenausstattung zu den Sehenswürdigkeiten Wiens.
Den Aufbau des Hochaltars (ausgenommen Tisch und Tabernakel, die von der alten Kirche stammen) fertigte der Kunsttischler Josef Leimer nach dem Entwurf des Architekten Freiherrn von Ferstel. Für den

© Bundesministerium f. Wissenschaft und Forschung; download unter www.zobodat.at



Priesterkrone aus Chodortschur. Am unteren Rand der Krone befindet sich eine armenische Widmungsinschrift mit der Datierung des Jahres 1766.

© Bundesministerium f. Wissenschaft und Forschung; download unter www.zobodat.at
Hochaltar hatte Camillo Sitte — er wirkte auch als Bildhauer und Maler — die Kartons für das groß komponierte Hochaltarbild selbst entworfen. Josef Kleinert vollendete die Ausführung in den Jahren 1901 bis 1903. Es stellt eine armenische Landschaft mit dem Berge Ararat und der Arche Noah dar, über der Engel das Porträt des Ordensgründers halten und Maria mit dem etwa 14jährigen Christusknaben thront. Die Madonna erscheint damit als Mittelpunkt eines geschlossenen Gedankenkreises und zugleich als Mittelpunkt der Kirche, auf den sich alle Darstellungen, Farben, Formen, Raumdispositionen beziehen.
Unterhalb des Hochaltarbildes wurden bedeutende Persönlichkeiten aus der armenischen Kirchengeschichte dargestellt. Der Besucher der „Maria-Schutz"-Kirche sieht auf seiner linken Seite den Katholikos Nerses Parthev (4. Jahrhundert), den Katholikos Nerses Schnorhali („Der Gnadenreiche", 12. Jahrhundert) und auf seiner rechten Seite den Geistlichen Mesrop Maschtotz als Schöpfer des im Jahre 406 vollendeten armenischen Alphabets sowie Katholikos Sahak, der Mesrop Maschtotz bei diesem Bemühen maßgeblich unterstützt hatte.
Links unter dem Hauptaltar sieht der Besucher den Altar des heiligen Gregor des Erleuchters, der den armenischen König Tiridates III. an der Wende zum 4. Jahrhundert zum Christentum bekehrte. Gregor der Erleuchter ließ in der Folge alle heidnischen Kultstätten des Landes vernichten und erbaute an ihrer Stelle Kirchen und Klöster. Den Entwurf für diesen Altar zeichnete der Erbauer des Parlamentes, Theophil Edouard Freiherr von Hansen. Das Gemälde ist ein Werk der Wiener Malerin Reichel und wurde 1877 fertiggestellt.
Für den Altar des heiligen Josef hatte Camillo Sitte den Entwurf ebenfalls gezeichnet. Franz Leimer (der Sohn und Nachfolger Josef Leimers, der den Hochaltar errichtet hatte) führte ihn aus; das Gemälde ist ein Werk des italienischen Malers Giovanni Battista Gagliardi.
Gegenüber steht der Altar des heiligen Antonius des Einsiedlers (251 bis 356), der eine alte orientalische Mönchsregel verfaßt hatte, zu der sich Mechitar Sebaste und seine Mönche anfänglich bekannten (daher auch die frühere Bezeichnung „Antonianer"), bevor die Regeln des heiligen Benedikt übernommen wurden. Der Entwurf stammt abermals von Camillo Sitte, erbaut hat den Altar Franz Leimer. Das Gemälde ist ein Werk von Georg Teibler, einem Wiener Maler, und konnte 1895 anläßlich des goldenen Priesterjubiläums von Generalabt Erzbischof Arsenius Aidyn (1886 bis 1902) fertiggestellt werden.
In der Seitenkapelle hängt über einem Marmoraltar ein Gnadenbild, das schon in der alten Kapuzinerkirche als wundertätig verehrt worden ist. Es stellt die Muttergottes dar, die dem Jesuskind eine Rose zeigt. Ringe, Silberherzen, Goldkreuze und Zierat zeugen als Votivgaben von zahlreichen Gebetserhörungen.
Als bei der zweiten Türkenbelagerung 1683 das Kapuzinerkloster in Brand gesteckt wurde, blieb nur das Bild von Maria mit der Rose erhalten, denn die Mönche hatten es in einem verfallenen Gang versteckt. Mehr als 125 Jahre später fanden die Mechitaristen das Gnadenbild wieder, und bald erinnerten sich viele Wiener an Erzählungen ihrer

© Bundesministerium f. Wissenschaft und Forschung; download unter www.zobodat.at

Eltern und Großeltern von der „Wundertätigen Maria" Auch der 1909 heiliggesprochene Redemptoristenpater Klemens Maria Hofbauer (1751 bis 1820) trug seine Sorgen und Gebete diesem Gottesmutter-Bildnis vor. Ein Maulbertsch-Gemälde, die heilige Anna darstellend, hängt in dieser Kapelle über dem Beichtstuhl.

Das Refektorium

Im Speisesaal des Klosters nehmen der Generalabt, die Patres, Fratres und Seminaristen gemeinsame Mahlzeiten ein.
Zu Mittag und am Abend werden täglich von den Klerikern oder dem Nachwuchs fortlaufende Kapitel aus der Heiligen Schrift vorgelesen; bisweilen fügt man kurze Vorträge über die armenische Geschichte hinzu.
Um die Gedenktage von Heiligen entsprechend zu ehren, findet am Abend zuvor meist eine Darstellung ihrer Taten und Leistungen Würdigung.
Zweimal im Jahr werden statt der üblichen Lesung die Ordensregeln der Mechitaristen-Kongregation verlesen (davon einmal die gesamte Satzung, einmal ihre wichtigsten Punkte).
An großen Feiertagen oder zu feierlichen Anlässen gibt die Kongregation im Refektorium Empfänge. Der Saal wird von einem prachtvollen Ölgemälde an seiner Stirnwand geprägt und beherrscht: es ist „Die Speisung der Fünftausend" durch den Meister Ludwig Ferdinand Schnorr von Carolsfeld.
In Farbgebung und thematischer Ausführung überaus gelungen, zeigt das Werk in den Dimensionen 6,05 × 4,20 Meter eine weite Landschaft mit dem See von Tiberias, eine unübersehbare Menschenmenge, die Apostel und in ihrer Mitte Christus, der ein gebrochenes Brot zum Himmel hält — den Segen des Vaters erbittend. Petrus bietet kniend die Brote dar. Johannes scheint verloren in ein Dankgebet für die Verherrlichung des Meisters. Thomas betrachtet das Wunder staunend ganz aus der Nähe, Thaddäus erklärt es den ferner Stehenden mit den Fingern seiner Hand.
Der Meister hat mit sensibler Empfindung für das im Anschluß an die Heilung von Kranken vollzogene Wunder die freudige Dankbarkeit des versammelten Volkes deutlich gemacht. Man hat mehr als 700 Köpfe gezählt, bei denen die Gesichter fein ausgeführt sind. Patres und Zöglinge der Kongregation dienten dem Meister für manches Antlitz als Modell oder wurden in Apostelgestalt verewigt.
Ludwig Ferdinand Schnorr von Carolsfeld hat die Aufgabe, ein großes Gemälde für das Refektorium im Mechitaristen-Kloster zu malen, im Jahre 1838 übernommen und ohne Honorarforderungen zu stellen ein volles Jahr für die Ausführung benötigt: das geht aus einem Brief des Künstlers hervor, der heute in der Bibliothek ausgestellt ist.

Die Bibliothek

Die geistige Schatzkammer des Mechitaristen-Klosters ist seine Bibliothek. Sie umfaßt heute über 280.000 Bände, davon sind mehr als 80.000 in armenischer Sprache geschrieben. Wertvoll und einzigartig ist ihr umfangreicher Bestand an fremdsprachigen Werken über die verschiedensten Aspekte der armenischen Sprache, Geschichte, Kunst und

© Bundesministerium f. Wissenschaft und Forschung; download unter www.zobodat.at
Kultur. Sie bietet dadurch Gelehrten aus aller Welt umfassendes Studienmaterial über das Armenische Hochland.
Hier findet man auch wertvolle Unterlagen über die Historie des oströmischen Reiches, Persiens und anderer Länder des Orients; Daten über die eng verwandtschaftlichen Beziehungen der Kreuzritter zu den ihnen entscheidende Hilfe leistenden armenischen Fürsten in Kilikien; Arbeiten über den Einfluß der armenischen Architektur auf die europäische Baukunst sowie umfangreiche Schriften über die Geschichte des Christentums in Armenien, das dem Abendland Jahrhunderte als Bollwerk gegen den Islam diente.
Besonders kostbar und interessant ist die mehr als 2.500 alte Werke umfassende Sammlung armenischer Handschriften; ihrem Umfang nach stellt sie die viertgrößte der Welt dar. Sie enthält Breviarien, Hymnarien, Gebetbücher, medizinische Werke, Bücher über Astronomie und Mathematik; Annalen, Dichtungen und Romane. Da nahezu alle wichtigen Schulen der armenischen Buchmalerei vertreten sind, bietet die Sammlung der Mechitaristen-Kongregation den Einblick in Charakteristika regional unterschiedlicher Eigenheiten von Malschulen.
Eine große Leistung im Dienste der armenischen Nation erbringen die Patres durch die Pflege und Restaurierung dieser besonderen Kunstschätze — oft sind dafür bedeutende finanzielle Mittel aufzubringen.
In diesem Zusammenhang schuldet die Kongregation dem Bundesdenkmalamt Wien für fachliche Unterstützung und Hilfe Dank.
Im Zeitschriftensaal der Bibliothek mit den umfangreichen Sammlungen von Publikationen und Zeitungen armenischer Gemeinden von Los Angeles bis Kalkutta steht ein für das Kaiserjubiläum von 1898 gefertigter prunkvoller Bücherschrank, in dem heute die Mechitaristen einzelne Werke aus ihren Sammlungen zeigen. Dieser Bücherschrank wurde bei der Gestaltung den Eigenheiten der armenischen Sakralarchitektur nachempfunden.
Interessante Dokumente und Eintragungen von Gästen des Klosters aus allen Teilen der Welt ergänzen die sehenswerten Schaustücke der Bibliothek.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Museen stellen sich vor

Jahr/Year: 1986

Band/Volume: 22

Autor(en)/Author(s): Bauer-Manndorff Elisabeth

Artikel/Article: Die Sammlungen der Mechitraristen Kongregtion in Wien 18-24